Leseprobe

Theodor Fontane

Frühe Erzählungen

Das erzählerische Werk, Band 18. Große

Leinen , 220 Seiten
Erschienen bei: Aufbau
978-3-351-03130-5
20,00 €

Zwei Post-Stationen

Es mochte sieben Uhr Morgens sein als ich in die Passagierstube trat und klingelte. Eine Köchin mit einer Nase von so beispielloser Länge, daß selbst der Ruhm der Wahl’schen verdunkelt würde, sollte sich’s ein neuvorpommerscher Epigrammendichter angelegen sein lassen, ihr die Unsterblichkeit zu verleihn. Ich forderte Kaffe; ich kann es beschwören, daß ich weder Zichorien, noch Mohrrüben, noch gebrannte Gerste mit einer Sylbe verlangt habe, dennoch bekam ich ein Gebräu von allen Dreien, und sollte das als Kaffe trinken, ich – der ich an den Mokka des Herrn Stehely so gewöhnt bin, wie das Kind an die Mutterbrust, oder ein Sekonde-Lieutnant an Billet-doux’s und Mahnbriefe. Ich hasse jenes Gesetz der vornehmen Welt, das von allen nur zu kosten erlaubt, nein, die Kellner in einem halben Dutzend Speisehäusern wissen es, daß ich „eine gute Klinge schlage“, und nichts weniger als ein Kostverächter bin; aber diesem Kaffe gegenüber war ich zum ersten Mal in meinem Leben fein, sehr fein; denn ich nippte nur und setze freilich voraus, daß Niemand den Fluch gehört hat, den ich wie einen Bannstrahl gegen die Zichorienfabriken und die Küchenprinzessin mit der langen Nase schleuderte. Ich rief sie herein, ich tadelte ihr Gebräu auf’s Erbittertste, und sie wäre unzweifelhaft mit „einer langen Nase“ abgezogen, auch wenn ihr der Himmel eine solche versagt hätte; so aber war jedes Wachsthum eine bare Unmöglichkeit.

Mich fror; ich stellte mich an den Ofen, der mich nur nach homöopathischen Grundsätzen erwärmen konnte, denn er war eiskalt. Ich hatte nicht Lust den Versuch zu wagen; hüllte mich daher fester in meinen Mantel und begann aus Langerweile (man verzeihe dies Motiv) die Kunstschätze des Zimmer’s zu mustern. O, Himmel, da hing die Loyalität, und vor allen der Patriotismus in ganzen Schubkarren-Ladungen an der Wand. Da breitete die Königin Luise ihren Reifrock segnend über alle Hohenzollern aus, da drohte der alte Fritz mit dem Krückstock, und überall zeigten die Franzosen den Rücken, als hätten sie niemals anders wie bei Roßbach gefochten. Auf dem Ofen standen die Büsten dreier Majestäten, so daß er mir wie der Monarchen-Hügel bei Leipzig erschien, von wo aus die Schaaren befehligt wurden, die sich an den Wänden auf so und so viel Bildern umhertummelten.

Vor allen aber fesselte mich die Ankunft des Feldmarschall’s Blücher im Elysium. Dies Bild ist die Krone der Geschmacklosigkeit. Etwas verlegen scheint der alte Held, der niemals der Mann der bleichen Furcht gewesen ist, in den Kreis der Seligen einzutreten. Auf himmlischen Frieden muß er nicht gerechnet haben, denn der Säbel hängt lang und breit an seiner Linken. Dicht hinter seinem Kopf erglänzen vier Sterne, die so etwas wie Himmelsglorie bedeuten sollen, aber wie Verdienstmedaillen und Adlerorden aussehen, die er auf Erden vergessen hat und durch einen Expressen nachgeschickt erhält. Der alte Fritz, den Krückstock, just als wär’ er ein Polizei-Diener, unter dem Arm, empfängt ihn und schüttelt ihm so kräftig die Rechte, daß sich der Zopf zu bewegen scheint, der, wie ein Rattenschwänzchen, auch im Elysium den Rücken des großen König’s ziert. Die elysäischen Gefilde scheinen übrigens ihr bestimmtes Publikum zu haben, wie Pera, oder die Judengasse zu Frankfurt, oder das Quartier-latin zu Paris, denn man gewahrt darinnen nichts wie Preußen, was mir die vortheilhafteste Meinung von der göttlichen Gerechtigkeit beibrachte.

Man würde mich verkennen, muthete man mir die Absicht zu, die Liebe zu König und Vaterland in’s Lächerliche ziehn zu wollen; nein, nur der Kunstentweihung erklär’ ich den Krieg, und jener entsetzlichen Geschmacklosigkeit, die vor einiger Zeit den königlichen Befehl durchaus rechtfertigte: „ man möge darauf achten, daß die Bildnisse der Allerhöchsten, Höchsten u.s.w. Herrschaften, den Anforderungen der Kunst einigermaßen entsprächen.“

Kaum weiß ich, ob mich der Anblick dieser Bilder-Gallerie, die als vollständigster Kontrast der Versailler gelten konnte, mehr ärgerte, oder ergötzte. Jedenfalls war mir etwas wärmer geworden, und das war die Hauptsache. Eine Stunde meiner Leidenszeit mochte vorüber sein; ich warf mich auf eine Art Sopha, und wollte zu schlafen versuchen. Eben befand ich mich in jener Uebergangsstufe, die man mit „Dusel“ zu bezeichnen pflegt, als die Giftmischerin erschien, die mich vorher mit ihrem Kaffe vergeben wollte. War es Chikane gegen mich, oder geschah es auf höhren Befehl, gleichviel; – sie oeffnete die Fenster und begann mit Lederlappen und warmen Wasser, die Säuberung der allerdings fast undurchsichtig gewordenen Scheiben. Ich liebe die Reinlichkeit; hier aber brachte sie mich zur Verzweiflung. Mich fror schon wie einen Schneider; zudem hat mich der Himmel mit hohlen Zähnen reichlich gesegnet, und jede Erkältung muß ich büßen. Zahnweh oder rheumatische Zufälle, sind stets die unmittelbare Folge jedes Zugwindes, der mich trifft, und mit Fug und Recht murmelte ich traurig in den Bart: „auch das noch!“

James Monmouth

Vier Tage später glitt ein Kahn die Themse hinunter. Es war spät Abend und dunkel, aber an beiden Ufern blitzten viel tausend Lichter und warfen ihren Schimmer weit in den Strom hinein. Der Kahn ging mit der Fluth und die Ruderer hatten leichtes Spiel. Am Steuer saß Graf Dartmouth, Lord Kammerherr Sr. Majestät König Jacobs, und unter seinem Hut hinweg, den er tief ins Gesicht gedrückt hatte, sah er fest und scharf auf eine vornübergebeugte, in Hut und Mantel gehüllte Gestalt, die regungslos in der Mitte des Bootes saß. Als man die London-Brücke passirt und Billingsgate zur Linken hatte, schlug der Fremde seinen Mantel zurück und sein Antlitz gen Himmel richtend, so daß der Lichterglanz jetzt voll auf seine blassen Züge fiel, athmete er auf und ließ dann sein Auge rechts und links über die goldgestreifte dunkle Fläche gleiten. Man war in der Nähe des Ufers und Graf Dartmouth’s Rechte fuhr an den Griff seines Degens.

Es ist Nichts, Mylord! sagte James Monmouth lächelnd (denn er war es), und hüllte sich wieder in seinen Mantel.

Rascher strömte die Fluth, das leichte Fahrzeug vor sich hertreibend, und ehe noch das Roth verflogen war, das jene lächelnd gesprochenen Worte über Graf Dartmouth’s Antlitz ausgegossen hatten, schimmerten die weißen Steine des Towers wie Dämmerungsstreifen durch die Nacht.

Der Graf richtete sich auf; der Herzog aber starrte noch immer vor sich hin und fuhr aus seinen Träumen erst empor, als das Knarren eines nach innen sich öffnenden Thorflügels ihn weckte. Das war Traitorsgate, das Hochverräther-Thor. Die Barke glitt mit geschickter Wendung nach links hinein, und als der eisenbeschlagene Flügel sich langsam wieder schloß, wie er sich geöffnet hatte, lag die Barke in einem Wasserhof, der von vier Seiten eingeschlossen hoch über sich ein Streifchen Himmel hatte.

Goldene Hochzeit

Großvater schlug die Bibel auf und sagte: we will’n wat lesen und wat recht schön’s darto; nich all Sündag is Pingsten un nich all Pingsten is goldne Hochtit.

Er las und sie hörte, was beide auswendig wußten. Eh er noch beendet hatte, da war es plötzlich, als käme ein Luftzug, ein langsam-feierliches Wehen über die Felder her und die Halme tief niederbeugend, fuhr es jetzt mit lautem Geräusch durch den Wipfel des Baumes. Die Vögel fuhren erschreckt in die Luft; es war, als sei ein Sperber unter sie gefahren. Dann wiederum war alles still.

Eine Stunde verging; fröhliche Pfingstglocken riefen zur Kirche; da kam es singend und scherzend die Dorfgasse herauf; der Gutsherr und der Prediger voran und Mädchen und Knaben mit Kränzen und Blumen hinterdrein. Sie traten in das Haus und endlich in den Hof. Des Gutsherrn Tochter, ein Blondkopf mit langen Flechten, küßte die schmalen Lippen der alten Frau, – sie waren kalt; der Prediger ergriff die Hand des Alten – sie war kalt. „Wir kommen zu spät – wandte er sich an die Umstehenden – sie sind getraut für immer.“ Dann nahm er die Bibel und den Spruch erblickend, darauf die Hand des Alten geruht hatte, las er mit bewegter Stimme: Du bist ein frommer und getreuer Knecht gewesen, gehe ein zu Deines Herren Freude. –

ISBN 3-351-03130-0
1. Auflage 2002